

Jenny Brumme (Leipzig)

Sprachliche Normalisierung und lexikalische Modernisierung des Katalanischen

Aus der Analyse der soziokulturellen, sprachlichen und sprachpolitischen Situation heraus, die in den Katalanischen Ländern zu Beginn der sechziger Jahre durch die repressiven Maßnahmen des Franquismus entstanden war, wurde in der katalanischen Soziolinguistik u. a. der Begriff der sprachlichen Normalisierung (*normalització lingüística*) geprägt. Er entsprang der Notwendigkeit, für eine mögliche Neuordnung des spanischen Staates, die die Dezentralisierung und Emanzipation der Nationalitäten einschließen sollte, konzeptionelle Vorstellungen auch auf dem Gebiet der Kultur- und Sprachpolitik zu entwickeln. Inzwischen in die Gesetze zur sprachlichen Normalisierung¹ als Zielgröße eingegangen, umfaßt das Konzept eine doppelte Ausrichtung, die der untrennbaren Verbindung von bewußtem und spontanem Sprachwandel, d. h. einer weiten Auffassung von Sprachpolitik,² Rechnung trägt. Es schließt sowohl die soziopolitische Ebene (die Neuordnung der Sprachfunktionen in der Gesellschaft) als auch die linguistisch-kulturelle (die Entwicklung der soziokulturellen Funktionen der Sprache) ein (Aracil 1976: 11; 1982: 33). Um die als diglossisch und konfliktiv gekennzeichnete Sprachsituation, die in letzter Instanz einen

«Kulturkonflikt» im weiten Sinne³ widerspiegelt, zu überwinden, ist eine soziale Extension oder Erweiterung der Anwendungsbereiche der Sprache (*extensió social de la llengua*; Vallverdú 1973: 138; 1979: 89) notwendig. Sie zielt darauf, «einer Kultur ihre "normale" Funktionsweise (wieder) zu verleihen, sie anderen Kulturen gleichzustellen» (übersetzt aus Ninyoles 1971: 61) bzw. eine Sprache in Kommunikationssphären einzuführen, aus denen sie bisher ausgeschlossen war⁴. Komplementär dazu muß die Normierung (*normativització lingüística*) erfolgen. Sie ist darauf gerichtet, «einer Sprache Normen zu geben, sie zu regulieren, kodifizieren und standardisieren und eine supradialektale Varietät festzuschreiben» (übersetzt aus Ninyoles 1971: 61) bzw. den Veränderungen in der Sprache bei der Anpassung an neue Anforderungen in der gesellschaftlichen Kommunikation in der Normgebung zu entsprechen.⁵ Wie hier deutlich wird, ist auch die Normierung von zwei Grundtendenzen getragen: Die Kodifizierung (*fixació d'una varietat comuna o general i supra-dialectal*) reduziert und vereinheitlicht die sprachliche Varietät, wogegen die stilistische Differenzierung (*cultivació*) die sprachliche Diversität durch Erweiterung und Bereicherung der Sprachkultur vermehrt (Aracil 1982: 185-186).⁶

Abgesehen davon, daß mit dem (hier nur skizzenhaft entworfenen) Konzept der Normalisierung der Versuch vorliegt, die sprachpolitische Praxis in den Katalanischen Ländern auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen, bietet es einen theoretisch-methodologischen Zugang, um die Funktionsweise von Sprachpolitik, insbesondere die Entstehung und Ausbreitung sprachlicher Normen, genauer zu

¹ Vgl. dazu für Katalonien «Llei 7/1983, de 18 d'abril, de Normalització Lingüística a Catalunya», für València «Llei 4/1983, de 23 de novembre, d'ús i ensenyament del valencià», für die Balearn «Llei 3/1986, de 29 d'abril de 1986, de normalització lingüística» (dem Einspruch der Zentralregierung wurde am 22. 1. 1987 stattgegeben), für das Baskenland und Galicien die entsprechenden Gesetze von 1982 bzw. 1983.

² Bochmann faßt Sprachpolitik im weiten Sinne als «die Regelung der kommunikativen Praxis einer sozialen Gemeinschaft durch eine Gruppe, die die sprachlich-kulturelle Hegemonie über diese ausübt bzw. anstrebt» (1987: 3), womit die Trennung zwischen bewußtem und spontanem Sprachwandel letztlich hinfällig wird, weil sprachpolitische Funktionen auch Texten zugeschrieben werden, die sprachliche Verhältnisse nicht thematisieren.

³ Zur Diskussion um die Begriffe Diglossie und Sprachkonflikt vgl. Kremnitz 1979 und Vallverdú 1980. Bochmann (1989: 33-36) verweist darauf, daß es sich bei Mehrsprachigkeit gleichzeitig um das Problem der Bilingualität handelt und daß Sprachkonflikte auch Kulturkonflikte sind.

⁴ Beim Ausschluß einer Sprache aus gesellschaftlich wichtigen Kommunikationssphären (Diglossie) bzw. bei ihrer (Wieder-)Einführung in diese (sprachliche Normalisierung) sind meist jene betroffen, die die Züge *schriftlich, kodifiziert* und *öffentlich/offiziell* tragen (vgl. Brumme 1985a).

⁵ Die frühe Definition von Ninyoles zeigt die Normalisierung als sprachlich-kulturelle, womit sie dem Problem des Kulturkonflikts usw. (vgl. Anmerkung 3) näher rückt. Spätere Definitionen gehen oft einengend vor (vgl. Lamuela 1984: 68).

⁶ Das Zusammenspiel beider Tendenzen läßt sich m. E. besonders gut an der neologischen Lexik verfolgen, da diese einerseits die Differenzierung verdeutlicht und andererseits der Kodifizierung unterliegt und damit Aussagen sowohl über die Anwendungsbereiche zuläßt, als auch über die Etablierung der Norm.

bestimmen, zu erkennen und zu erforschen. Da für das Katalanische Vorarbeiten zu neologischen Tendenzen im politisch-sozialen Wortschatz⁷ vorliegen, soll dieser Ansatz exemplarisch anhand der lexikalischen Modernisierung vorgeführt werden.

Mit der Möglichkeit, die Anwendungsbereiche einer Sprache zu erweitern, sie in neuen Kommunikationssphären (z. B. Presse und Publizistik) anzuwenden, entstehen neue denotative und pragmatische Anforderungen. Es entsteht die Notwendigkeit, durch formale und/oder Bedeutungsveränderungen neue oder vorhandene Erscheinungen auf eine andere Art zu bezeichnen. Im Unterschied zu anderen («etablierten») Sprachen, in denen sich die Anpassung der Sprachfunktionen an die gesellschaftliche Entwicklung und die veränderten Kommunikationsbedürfnisse kontinuierlich vollzogen hat, wurde dieser Prozeß im Katalanischen immer wieder unterbrochen. Dabei entstanden, wie z. B. durch das Verbot des offiziellen und öffentlichen Gebrauchs der Nationalitätensprachen Spaniens während der Franco-Diktatur, «Kommunikationsdefizite», d. h. Gefälle zwischen dem vorhandenen Bezeichnungspotential und den veränderten Anforderungen in der Kommunikation. Sie werden im Prozeß der Normalisierung z. B. in der Lexik in ungleich kürzerer Zeit durch die Bildung von Neologismen und unter dem Einfluß der vorausgegangenen Entwicklung in Sprachen mit «normaler» Sprachsituation überwunden.

Eine der wichtigsten sprachpolitischen Entscheidungen bei der (erneuten) Normierung von Minderheiten- und Nationalitätensprachen betrifft die mit der Selektion der Normen verbundene Definition des Verhältnisses einer Sprachgemeinschaft bzw. von Sprechergruppen zur eigenen Sprache und zu anderen Sprachen. Von den Zielen des Sprachausbaus kann dabei z. B. Bewahrung der kulturellen oder nationalen Identität in den Mittelpunkt rücken, die Anpassung der Sprache an veränderte Kommunikationsbedürfnisse, die Vervollkommnung der sprachlichen Interaktion oder die Aufrechterhaltung und Durchsetzung eines weitgehend sprachlich definierten Bildungsideals (vgl. Neu-Altenheimer/Schlieben-Lange 1980: 62-63). Im Bereich der

⁷ Vgl. Brumme 1985a. Die Untersuchungen basieren auf Presstexten aus den Jahren 1979 bis 1983 der Periodika *Avui*, *Treball*, *El Món*, *Nous Horitzons*, *Serra d'Or*, *Crònica* u. a. Es wurden etwa 3100 Seiten (rund 2,3 Mill. Zeichen) durchgesehen, wobei rund 3000 Neologismen verzeichnet wurden. Das bedeutet, daß auf etwa einer Seite jeweils ein Neologismus erfaßt wurde bzw. einmal unter 750 Zeichen.

lexikalischen Modernisierung bestimmen diese Ziele die Wahl des lexikalischen Modells, also die Mittel der Wortschatzerweiterung, Wortbildungsverfahren und -elemente, Etymologien usw., die bei der Modernisierung der Sprache bevorzugt werden. Die Rekonstruktion dieses Modells aus der sprachlichen Praxis mittels quantitativer Methoden (z. B. Erfassung von Neubildungen in einem Kommunikationsbereich während eines gegebenen Zeitraums und Untersuchung nach Wortbildungsverfahren, -modellen, -elementen⁸) und seine Konfrontation mit dem Diskurs über die Norm vermag - zumindest in exemplarischer Form - darüber Auskunft zu geben, wie sich die sprachlichen Verhältnisse in einer Sprachgemeinschaft⁹ (und zwischen Kommunikationsgemeinschaften) gestalten und welche Wirkung Eingriffe in die kommunikative Praxis einer Sprachgemeinschaft haben. Um die Ziele bei der Wahl des lexikalischen Modells zu kennzeichnen, müßte deshalb, wie Bochmann ausgehend von Diskussionen zum Rumänischen, Korsischen und Galegischen¹⁰ vorschlägt, nach seiner Ausrichtung auf eine Differenzierung von der Staatssprache, auf ein Gleichgewicht zwischen ihrem Einfluß und puristischen Bestrebungen oder auf die Integration in bzw. Anlehnung an ein anderes Sprachsystem gefragt werden (vgl. 1985).

Betrachtet man den Diskurs über die Norm, so läßt sich feststellen, daß Funktionen wie die Anpassung der Sprache an die kognitiven und kommunikativen Bedürfnisse und die Vervollkommnung der kommunikativen Interaktion der Sprecher eine untergeordnete Rolle gegenüber der Funktion spielen, die kulturelle Identität zu bewahren (Neu-Altenheimer/Schlieben-Lange 1980: 73). Die Abgrenzung gegen das Spanische zählt auch bei der Behandlung lexikalischer Probleme (vgl. die Sprachglossen von Jané im *Avui*, die Arbeiten von Marquet 1979;

⁸ Beim vorliegenden Material wurde etwa wie folgt verfahren: Die Belege, von denen angenommen wurde, daß sie Neologismen seien, wurden unter Hinzuziehung ihrer Frequenz mit verschiedenen katalanischen Wörterbüchern konfrontiert. Wegen der Häufigkeit von parallelen Bildungen im Spanischen und Französischen wurden ebenfalls neuere Wörterbücher aus diesen Sprachen sowie Arbeiten zur Neologie im spanischen und französischen Wortschatz hinzugezogen.

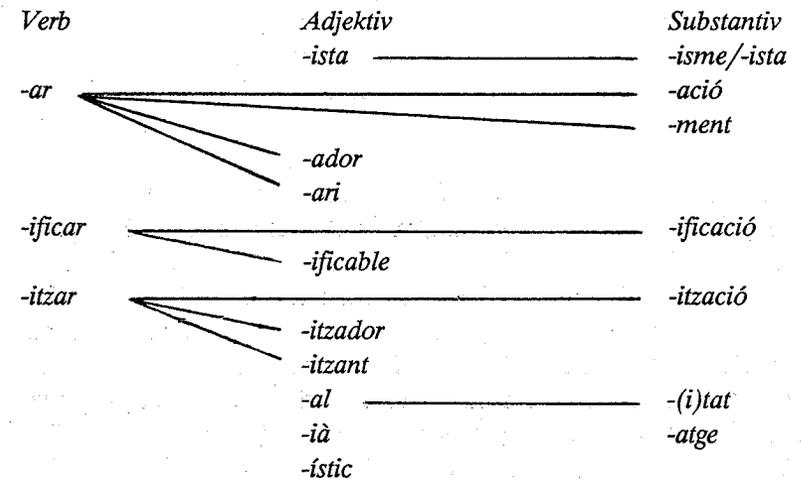
⁹ Mit Hartung (1981: 14) wird hier zwischen Sprach- und Kommunikationsgemeinschaft unterschieden.

¹⁰ In Anlehnung an Bochmann (1984: 89) verwende ich die der Selbstbezeichnung der Galeger angepaßten Formen «Galeger», «Galegisch» und «Galicien» (nach *galegos*, *galego*, *Galicia*) statt «Galicisch», «Galicien» usw.

1981; 1985) zu den wichtigsten Argumenten. Der Einfluß des Spanischen wurde in verschiedenen Studien (vgl. Candel 1964; Subirats 1981; Marí 1981 u. a.) als bedeutend, manchmal als gefährlich gekennzeichnet, wogegen die Einflüsse aus dem Französischen und Englischen weitaus toleranter behandelt werden. Das betrifft nicht nur Neologismen, die mit den Mitteln der externen Wortschatzerweiterung gebildet wurden (z. B. *marketing, manager, management, massmedia, holding* durch Entlehnung aus dem Englischen; *affiche, amateur, élite, métier, vedette* aus dem Französischen), sondern auch die Auswahl interner Mittel. So werden Lösungen, die das Katalanische vom Spanischen abheben, bevorzugt (u. a. Propagierungen von Bildungen mit *-ment* statt *-ció*, so *finançament* statt *financiació* oder *finançació* zu span. *financiación*) und Lehnübersetzungen aus dem Französischen akzeptiert. Das Lehnsuffix *-atge* ist z. B. progressiv produktiv, weil verstärkt Neubildungen mit diesem Suffix (z. B. *assamblatge, etiquetatge, mecenatge, reciclatge, rodatge, xantatge*) Eingang in die Sprache finden und Dubletten wie a) *bloquejar/bloqueig* (nach span. *bloquear/bloqueo*) und b) *blocar/blocatge* (nach franz. *bloquer/blocage*) zugunsten der Lehnbildungen aus dem Französischen also *blocar/blocatge* beseitigt werden.

Im Gegensatz zu den puristischen Tendenzen im Diskurs über die Norm ist das lexikalische Modell, das der Modernisierung des katalanischen politisch-sozialen Wortschatzes zugrunde liegt, von der Tendenz zur Verstärkung des internationalen Charakters des Wortschatzes und der Wortbildungsmodelle gekennzeichnet. Die Entwicklung im Katalanischen verläuft u. a. parallel zu Entwicklungen im Englischen, Französischen und Spanischen. Daß dabei im wesentlichen interne Mittel genutzt werden, mag als Paradoxon erscheinen. Es sind jedoch nur wenige und nur diejenigen Bildungsmuster besonders produktiv, die - meist lateinisch-romanischer Herkunft - in vielen Sprachen Entsprechungen besitzen. So sind von den mehr als hundert katalanischen

Suffixen, die als aktiv¹¹ gelten (vgl. Huber 1929: 196-218; Marvà 1937: 17-44; Lüdtke 1978: 220-257), heute nur wenige sehr produktiv:



Darüber hinaus konzentrieren sich die Neubildungen auf solche Wortbildungsmodelle und -elemente, die zur Serienbildung neigen. Ableitungsserien entstehen als «paradigme en évantail», ausgehend vom gleichen Basismorphem, z. B.

socialitzar (V) → *socialització* (S)
 → *socialitzador* (Adj)
 → *socialitzant* (Adj),

oder als «paradigme progressant par cumuls successifs» (Guilbert 1975: 177-178) durch mehrere sukzessive Ableitungen; z. B. *respondre* (V) → *responsable* (Adj) → *responsabilitat* (S) → *responsabilitzar* (V) → *responsabilització* (S). In Kombination beider Typen können weitverzweigte Paradigmen gebildet werden, die es möglich machen, politische und soziale Erscheinungen genau und in ihrer Komplexität zu erfassen, z. B.

¹¹ Nach Fleischer ist Produktivität von Suffixen wie folgt definiert: «Produktiv sind solche Suffixe bzw. Bildungstypen, mit deren Hilfe bzw. nach deren Muster in einer bestimmten Zeit massenweise neue Bildungen auftreten (...). Aktiv sind Suffixe bzw. Bildungstypen, mit deren Hilfe bzw. nach deren Muster noch verständliche Bildungen vorgenommen werden können, ohne daß man von massenweisen Neubildungen sprechen kann...» (1976: 71).

<i>marge</i> (S)	→ <i>marginal</i> (Adj) → <i>marginalisme</i> (S)
	→ <i>marginalitat</i> (S)
	→ <i>marginalitzar</i> (V) → <i>marginalització</i> (S)
→ <i>marginar</i> (V)	→ <i>marginació</i> (S)
	→ <i>marginament</i> (S)
	→ <i>marginador</i> (Adj).

Auch bei den Präfixen zeigt sich die Tendenz, Modelle zu bevorzugen, die in weiteren (international verbreiteten) Sprachen häufig sind, und Präfixfelder¹² auf die Präfixe einzugrenzen, die lateinisch-romanischer oder griechisch-lateinischer Herkunft sind. So ist in der politischen Lexik zur Bezeichnung von Vorzeitigkeit nur *pre-* im Gegensatz zu ebenfalls möglichen Bildungen mit *avant-* und *ante-* produktiv, was mit der Entwicklung im Französischen (vgl. *pré-* versus *avant-*) und Spanischen (vgl. *pre-* versus *ante-*) übereinstimmt. - Ein weiteres Indiz für den zunehmenden internationalen Charakter der lexikalischen Erneuerung ist der steigende Anteil des Wortbildungsverfahrens der Komposition, insbesondere im nominalen Bereich.¹³ In immer stärkerem Maße kommt es daneben zur Reihenbildung mit Hilfe von Schlüsselwörtern wie *clau*, *llampec*, *líder*, *guia*, *pilot*, (z. B. *artista clau*, *element clau*, *home-clau*, *llibre-clau*, *mesura clau*, *moment clau*, *peça clau*, *pregunta clau*, *problema clau*), was auch in anderen Sprachen nachzuweisen ist (vgl. Giurescu 1975: 160).

Bei vielen Neologismen wie *esquerranista*, *comercialització*, *superpotència*, *desmilitaritzar*, *econòmico-polític* usw. ist außerdem nicht nachweisbar, ob sie durch Nutzung interner (Suffigierung, Präfigierung, Komposition) oder externer Mittel (Lehnübersetzung) entstanden sind und aus welcher Quellsprache sie stammen (z. B. *desmilitaritzar*, vgl. span. *desmilitarizar*, franz. *démilitariser*, engl. *demilitarize*). Sie müßten

¹² Peytard hat bei seinen Untersuchungen zur Präfigierung im Französischen die Präfixe nach ihrer Bedeutung in Gruppen (*champs interpréfixaux*) zusammengefaßt, was sich auch für die vorliegende Untersuchung als nützlich erwies; vgl. Peytard 1975.

¹³ Mit Hilfe des Wortbildungsverfahrens der Komposition entstehen vorrangig Kopulativkomposita aus zwei Adjektiven (z. B. *polític-econòmic*) bzw. zwei Substantiven (z. B. *festa-miting*) bzw. Determinativkomposita aus zwei Substantiven (bzw. Substantiv und Eigennamen; z. B. *estat-nació*, *administració Reagan*) oder zwei Substantiven, die mit einer Präposition (meist *de*) verknüpft sind (z. B. *bloc de l'Est*). Neue Zusammensetzungen aus Verben wurden nicht registriert.

deshalb als Neologismen mit multipler Etymologie¹⁴ gekennzeichnet werden, wodurch gleichfalls der Komplexität der Vorgänge und Erscheinungen in der modernen Kommunikation Rechnung getragen würde.

Die externen Mittel zur Wortschatzerweiterung spielen eine weitaus geringere Rolle als die, die ihnen im Diskurs über die Norm zugeschrieben wird. Puristische Tendenzen äußern sich in den untersuchten Presstexten in erster Linie im fast gänzlichen Fehlen von Kastilianismen¹⁵, was besonders angesichts des Drucks, den die Staatssprache als Quelle für politische Nachrichten, Kommentare usw. in diesem Kommunikationsbereich ausübt, frappierend ist.¹⁶ Anglizismen und Gallizismen sind dagegen relativ häufig. Auf eine bewußte Vermeidung von Kastilianismen deuten Lehnbildungen und Bedeutungsentlehnungen aus dem Spanischen, die im Gegensatz zu Lehnwörtern nicht ohne die Untersuchung sprachlicher Mechanismen als solche erkannt werden können (z. B. *lideratge* und *mecenatge*, die keine internen Bildungen sind, sondern Lehnübersetzungen nach span. *liderazgo* und *mecenazgo*, wobei dem Suffix *-atge*, dem span. *-aje* entspricht, die Bedeutung von *-azgo* übertragen wurde; vgl. Brumme 1989).

Dem puristisch orientierten lexikalischen Modell des Diskurses über die Norm steht folglich in der Praxis der politischen Kommunikation in der Presse ein Modell gegenüber, das eine vorsichtige Bereinigung von Kastilianismen mit der Befolgung «internationaler» Tendenzen in der Wortschatzentwicklung koppelt und die Effektivität sprachbereinigender Maßnahmen in Frage stellt. Die Abgrenzung von der Staatssprache ist dem Ziel untergeordnet, das Katalanische zu einem flexiblen Kommunikationsmittel auszubauen, es an die vielfältigen Bedürfnisse in der

¹⁴ Der Begriff der *etimologie múltipla* ist in der rumänischen Sprachwissenschaft entstanden und trägt der Tatsache Rechnung, daß am Prozeß der Modernisierung des Rumänischen seit Beginn des 19. Jahrhunderts verschiedene Sprachen (Latein, Neugriechisch, Russisch, Italienisch, Deutsch und vor allem Französisch) beteiligt waren. Er wird angewandt, wenn die Herkunft eines Wortes auf verschiedene Etyma aus verschiedenen Sprachen zurückgeführt werden kann.

¹⁵ Neben vielen Zitaten und Zitationswörtern, die meistens auf eine ironische Distanzierung abzielen, ist die Mehrzahl der von mir erfaßten Kastilianismen bereits seit der Sprachreform Fabras adaptiert und geläufig.

¹⁶ Eine Erklärung dafür könnte sein, daß die Untersuchung auf schriftlich fixierten und an die Öffentlichkeit adressierten Texten basiert. Für sie muß man ein geschärftes Sprachbewußtsein annehmen und die Einwirkung von Korrektoren berücksichtigen.

modernen Kommunikation anzupassen und die sprachliche Interaktion zu vervollkommen. Vergleicht man z. B. die Tendenzen beim Ausbau der romanischen Volkssprachen während der Renaissance oder bei der Modernisierung des Rumänischen¹⁷ mit denen, die die Normierung des Katalanischen kennzeichnen, so erscheint die pragmatische Ausrichtung¹⁸ die realistischere gegenüber dem Purismus und dem Integrismus. Sie sucht einen Ausgleich zwischen der Nutzung interner und externer Mittel zur Wortschatzerweiterung und stellt die kommunikativ-pragmatische Funktion in den Vordergrund. Die Überbetonung von Funktionen wie die der Bewahrung der nationalen Identität oder die Einbindung in eine bestimmte Kultur bzw. des Symbolwerts der Sprache überhaupt birgt die Gefahr, ein Sprachmodell zu entwerfen, das sich unter Verkennung sprachgeschichtlicher Realitäten und kommunikativer Bedürfnisse von der Umgangssprache und den Dialekten löst und zur Atomisierung der Sprache beiträgt (vgl. Bochmann 1983: 10-11).¹⁹

Betrachtet man die lexikalische Modernisierung als ein Zeichen der sprachlichen Normalisierung - im Sinne der Einführung der Sprache in neue Kommunikationsbereiche -, so bieten Untersuchungen zur Neologie (d. h. die Beschreibung des lexikalischen Modells für die Erneuerung) einen ausreichend erprobten methodischen Zugang, um diesen Prozeß - als Prozeß der Entstehung und Etablierung neuer sprachlicher Normen - zu verfolgen und einzuschätzen. Eine Konfrontation der Entwicklung in verschiedenen Kommunikationssphären (z. B. Presse, Wissenschaft und Technik, Alltag) bzw. mit dem Diskurs über die Norm scheint sinnvoll, um Widersprüche aufzudecken, Parallelen nachzuzeichnen usw. Setzte man die für das Katalanische begonnenen Analysen für weitere Minderheiten- und Nationalitätensprachen fort,

¹⁷ Bereits an anderer Stelle habe ich auf die Ähnlichkeit mit der Modernisierung des Rumänischen, das seit dem 19. Jahrhundert massiv Gallizismen und lateinisch-romanische Wortbildungselemente aufgenommen hat, verwiesen; vgl. Brumme 1985b.

¹⁸ Bochmann unterscheidet im Diskurs über die Norm des Galegischen zwischen der «lusistischen» Richtung, die das Galegische stärker in den luso-brasilianischen Sprachraum einbinden will, dem Differentialismus, der keine Kastilianismen dulden will, und der pragmatischen Richtung; vgl. Bochmann 1983: 7-11.

¹⁹ Von Christine Bierbach erhielt ich den Hinweis, daß sich in neuerer Zeit verstärkt antipuristische Tendenzen nachweisen lassen, die im Untersuchungszeitraum von 1979 bis 1983 (noch) nicht zu beobachten waren; vgl. z. B. den Sprachgebrauch des seit einigen Jahren ganz in katalanisch erscheinenden *Diari de Barcelona* und die u. a. dadurch ausgelöste Debatte um ein «*català heavy*» oder «*català light*».

könnte damit auch ein Beitrag zur vergleichenden Erforschung von Sprachpolitik geleistet werden.

Bibliographie

- Aracil, Lluís V.: «Conflit linguistique et normalisation linguistique dans l'Europe Nouvelle» = *Cahiers de l'Institut de Recherche en Sciences de la Communication et de l'Education* 1 (1976).
- Aracil, Lluís V.: *Papers de sociolingüística*, Barcelona: Edicions de La Magrana, 1982.
- Bochmann, Klaus: «Soziolinguistische Differentiale in Frankreich. Bemerkungen zu einigen Grundbegriffen der Soziolinguistik», in: *Linguistische Arbeitsberichte der Karl-Marx-Universität Leipzig* 29 (1981), S. 76-91.
- Bochmann, Klaus: «En torno al problema de la normalización del gallego contemporáneo», in: *Linguistische Arbeitsberichte der Karl-Marx-Universität Leipzig* 40 (1983), S. 2-15.
- Bochmann, Klaus: «Xosé Neira Vilas, Galicien und die galegische Literatur», in: Xosé Neira Vilas: *Tagebuch einer Kindheit in Galicien*, Leipzig: Gustav Kiepenheuer Verlag, 1984, S. 87-118.
- Bochmann, Klaus: «Quel modèle de développement lexical pour les langues romanes en voie d'émancipation?», in: *Linguistique comparée et typologie des langues romanes. Actes du XVII^{ième} Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes (Aix-en-Provence, 29 août - 3 septembre 1983)* (2), Marseille: Publications Université de Provence, 1985, S. 193-201.
- Bochmann, Klaus: «Sprachpolitische Forschung: Theoretische Prämissen, Gegenstände, Methoden», in: *Linguistische Arbeitsberichte der Karl-Marx-Universität Leipzig* 62 (1987), S. 2-14.
- Bochmann, Klaus: *Minderheiten- und Regionalsprachen in Frankreich, Italien und Spanien*, Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, 1989.
- Brumme, Jenny: *Der Prozeß der «sprachlichen Normalisierung» des Katalanischen, dargestellt an neologischen Tendenzen in der Wortbildung der heutigen politisch-sozialen Lexik*, Karl-Marx-Universität Leipzig: Dissertation A, 1985a.

- Brumme, Jenny: «Glottopolitique et néologie en catalan actuel», in: *Cahiers de linguistique sociale (Problèmes de glottopolitique)* 7 (1985b), S. 151-160.
- Brumme, Jenny: «La modernització i ampliació del lèxic polític-social del català», in: *Llengua i literatura* 3 (1989).
- Candel, Francesc: *Els altres catalans*, Barcelona: Edicions 62, 1964.
- Fleischer, Wolfgang: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1976.
- Giurescu, Anca: *Les mots composés dans les langues romanes*, Den Haag, Paris: Mouton, 1975.
- Guilbert, Louis: *La créativité lexicale*, Paris: Librairie Larousse, 1975.
- Hartung, Wolfdietrich: «Differenziertheit der Sprache als Inhalt kommunikativer Erfahrung», in: Wolfdietrich Hartung / Helmut Schönfeld (Hrsg.): *Kommunikation und Sprachvariation*, Berlin: Akademie-Verlag, 1981, S. 11-25.
- Huber, Johannes: *Katalanische Grammatik: Laut- und Formenlehre, Syntax, Wortbildung*, Heidelberg: Carl Winter, 1929.
- Kremnitz, Georg (Hrsg.): *Sprachen im Konflikt: Theorie und Praxis der katalanischen Soziolinguisten; eine Textauswahl*, Tübingen: Gunter Narr, 1979.
- Lamuela, Xavier: «Fixació i funcionament de la gramàtica normativa i el procés d'estandardització de la llengua catalana», in: *Problemàtica de la normativa del català. Actes de les Primeres Jornades d'estudi de la llengua normativa (Departament de Llengua Catalana de la Universitat de Barcelona, 30 de setembre i 1 d'octubre de 1983)*, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 1984, S. 65-90.
- Lüdtke, Jens: *Prädikative Nominalisierung mit Suffixen im Französischen, Katalanischen und Spanischen*, Tübingen: Max Niemeyer, 1978.
- Marí i Mayans, Isidor: «L'estandardització de la llengua catalana: perspectives actuals», in: *Colloque International de Sociolinguistique*, Montpellier (Manuskript) 1981.
- Marquet i Ferigle, Lluís: *Novetat i llenguatge (1)*, Barcelona: Editorial Barcino, 1979.
- Marquet i Ferigle, Lluís: *Novetat i llenguatge (2)*, Barcelona: Editorial Barcino, 1981.
- Marquet i Ferigle, Lluís: *Novetat i llenguatge (3)*, Barcelona: Editorial Barcino, 1985.

- Marvà, Jeroni: *Exercicis de gramàtica catalana, VI. Formació de paraules*, Barcelona: Editorial Barcino, 1937 (Reprint 1978).
- Neu-Altenheimer, Irmela/Schlieben-Lange, Brigitte: «Die Sprachglossen in der katalanischen Tageszeitung "Avui" oder: Sprachpurismus - eine Gefahr für Katalonien?», in: *Iberoamericana* 11, (1980), S. 59-78.
- Ninyoles, Rafael Lluís: *Idioma i prejudici*, Palma de Mallorca: Editorial Moll, 1971.
- Peytard, Jean: *Recherches sur la préfixation en français contemporain*, Paris: Librairie Honoré Champion, 1975.
- Subirats, Marina: *La utilització del català. Entre la precarietat i la normalització* (Manuskript).
- Vallverdú, Francesc: *El fet lingüístic com a fet social*, Barcelona: Edicions 62, 1973.
- Vallverdú, Francesc: *La normalització lingüística a Catalunya*, Barcelona: Laia, 1979.
- Vallverdú, Francesc: *Aproximació a la sociolingüística catalana: Balanç dels estudis de sociologia lingüística als Països Catalans*, Barcelona: Edicions 62, 1980.